

dem er sich zum Gefangenen übergab. Nun war aber der Kaiser nur halb befriedigt; denn die Söhne Heimons waren entkommen, und an ihnen wollte er eigentlich Rache nehmen. Inzwischen verdammete er den Vater derselben zum Tode. Vergebens baten der Bischof von Tulpin und andere Vornehme des Reiches um sein Leben. Schon war der Tag gekommen, der dem tapferen Heimon ein Ende machen sollte. Man führte ihn zur Richtstätte, um dort unter tausend sinnreich erfundenen Martern zu sterben. Da drängte sich durch den Haufen, denn ganz Frankreich wollte diese traurige Scene sehen — als sich Heimon eben entkleidet hatte, seine Frau Aya, welche gehört hatte von ihres Gemahls namenlosem Unglücke und ihrer Söhne Flucht. Sie warf sich zu den Füßen des Kaisers, ihres Bruders, und bat für das Leben ihres Gemahls. — Im ersten Anfälle des Zornes gedachte der Kaiser auch sie dem Tode zu weihen. Er hieß einen Scheiterhaufen zu errichten, um das Weib zu verbrennen, welches in ihrem Schooße so große Bösewichter getragen hatte. Aber Aya sah alles dieses geduldig an; sie umfing wiederholt die Füße ihres kaiserlichen Bruders, flehte nicht um ihr Leben — nur um das Leben ihres Gemahls. Wie ihr vereinigten sich tausend bittende Stimmen, und so ward endlich der Kaiser bewogen, daß er beide begnadigte, jedoch unter der Bedingung, daß sie ihm ihre Söhne überlieferten. Heimon schwur dies, gezwungen durch das Schicksal. Aya aber gedachte in ihrem Herzen, sie zu retten, und ihre Flucht zu begünstigen.

Neuntes Capitel.

Wie Reinold mit seinen Brüdern nach Spanien kam, und dem heidnischen Könige das Haupt abschlug.

Reinold und seine Brüder flogen inzwischen auf ihrem Rosse Bayart unaufhaltsam fort und rasteten nicht eher, bis sie in ihrem väterlichen Schlosse Birtapont angelangt waren. Sie labten sich hier mit Speis und Trank, so gut sie konnten, und nachdem sie alles wohl versperrt und mit Wachen besetzt hatten, überließen